

Oggelsbeuren bleibt Heimat für Geflüchtete – aber nur für bestimmte

Wie es nach dem geplanten Weggang von Alfred Tönnis in der Einrichtung weitergehen soll – und warum der Pater auch weiterhin nach Syrien reisen will

Von Andreas Spengler

OGGELSBEUREN - Nach sieben Jahren steuert die Flüchtlingsunterkunft der Stiftung „Heimat geben“ auf ihr Ende zu. Der Initiator und bisherige Flüchtlingsseelsorger Pater Alfred Tönnis wird Leiter der Seelsorgeeinheit Bussen. In Oggelsbeuren werden aber auch in Zukunft noch Geflüchtete leben.

Er sei ein genügsamer Mensch, erzählt Pater Alfred Tönnis. Noch wisse er nur, dass er Oggelsbeuren bald verlassen werde. In welche der neun Kirchengemeinden der Seelsorgeeinheit Bussen er dann ziehen werde, sei aber noch unklar. Auf eine große Wohnung lege er keinen gesteigerten Wert. Nur eines sei ihm bei der Auswahl wichtig: „eine schnelle Internetleitung.“ Das bedeutet auch: Er möchte sich treu bleiben, möchte weiterhin auch in den sozialen Medien so aktiv sein wie kaum ein anderer Pfarrer in der Region. Und er möchte sich auch weiterhin für Menschen in Krisenregion einsetzen.

Dennoch wird sich vieles ändern: „Es fällt mir sicherlich schwer, die Arbeit mit Geflüchteten in Oggelsbeuren aufzugeben“, sagt er. Die Vorfreude auf seine neue Stelle in der Seelsorgeeinheit sei aber groß. Die Arbeit dort kennt er bereits von mehreren Vertretungen. Wichtig sei ihm dort



Die Stiftung „Heimat geben“ will einzelne Räume künftig an die Gemeinden vermieten, um dort weiterhin Geflüchtete unterzubringen.

FOTO: JOSEF ASSFALG

vor allem, die Einheit der neuen Kirchengemeinden voranzubringen und neue Impulse zu setzen. Dabei schwebe ihm auch ein gemeinsames Treffen aller Kirchengemeinderäte

vor.

Mit seinem Weggang bricht auch in Oggelsbeuren eine neue Zeitrechnung an: Der Stiftungsrat und Stiftungsvorstand haben beschlossen,

dass die Verträge zur interkommunalen Anschlussunterbringung nicht verlängert werden (SZ berichtete). Die „Erwartungshaltung der Diözese“ sei, dass er „mit Herzen bei der

Arbeit“ für seine neue Seelsorgeeinheit sei, betont Pater Tönnis. „Das ist auch für mich selbstverständlich.“

In der Vergangenheit hatte es immer wieder Probleme mit Kleinkriminalität von Geflüchteten in Oggelsbeuren gegeben. Die Stiftung „Heimat geben“ könne keine Resozialisierung leisten, betont der Pater. „Ich würde mich nicht gegen eine solche Arbeit wehren. Aber mit den vorhandenen Ressourcen ist das in Oggelsbeuren nicht möglich. Die Einrichtung sei in der Vergangenheit „sehr wertvoll gewesen, um eine schnelle Integration von Flüchtlingen zu ermöglichen“, sagt Tönnis. Schließlich habe er in Oggelsbeuren auch „viele schöne Momente erlebt“ und viele Flüchtlinge gesehen, die sich sehr gut integriert hätten.

Ab 2022 können dann einige Gemeinden selbst Wohnungen für Geflüchtete anmieten. Wie im Schemmerhofer Gemeinderat bekannt gegeben wurde, planen nicht nur die Gemeinde Schemmerhofen, sondern auch Schwendi und Attenweiler eine Unterbringung von einem Teil der Geflüchteten in Oggelsbeuren. Tönnis rechnet damit, dass etwa 25 Geflüchtete auch künftig noch in Oggelsbeuren wohnen werden. „Wir wollen hier aber nur Leute aufnehmen, die auch integrationswillig sind.“ Eine so intensive Betreuung

wie bislang sei in Oggelsbeuren künftig nicht mehr möglich. Die Stiftung „Heimat geben“ wolle dann nur noch als Vermieter der Wohnungen auftreten. Noch laufen die Verhandlungen dazu.

Ab dem neuen Jahr ziehen dann auch eine Tagespflege und eine ambulante Pflege in das ehemalige Klostergebäude. Außerdem soll es einen Kiosk geben.

Für Pater Alfred Tönnis geht es dann bald schon an seiner neuen Arbeitsstelle los. Die Arbeit mit Menschen aus Kriegsgebieten will er aber nicht vollständig aufgeben. „Das ist dann aber wohl nur noch mein Privatinteresse“, betont er. Seine Urlaubstage wolle er dazu nutzen, auch weiterhin in Länder wie Syrien zu reisen. Die nächste Reise steht bereits an: Im August will er wieder nach Homs fliegen und dort ein ehemaliges Krankenhaus anschauen, das auch mit Spendengeldern von Lesern der Schwäbischen Zeitung als Kinderkrankenhaus wiederaufgebaut werden soll. Das Projekt funktioniert aber nur in Zusammenarbeit mit der syrisch-orthodoxen Kirche.

Auf lange Sicht hofft Pater Alfred Tönnis, dass viele der Projekt auch ohne ihn weiterlaufen können. Ganz zurückziehen aber wolle er sich nicht. Dafür sei ihm die Arbeit in den Krisenregionen viel zu wichtig.